



Christiane Florin

Trotzdem!

Wie ich versuche, katholisch zu bleiben

München: Kösel 2019

176 S., 20,00 €

ISBN 978-3-466-37255-3

Michael Schindler (2020)

Der Titel des Buches könnte enttäuschen, wenn man darin nach Argumenten suchen möchte, voller Überzeugung der römisch-katholischen Kirche treu zu bleiben. Als besondere Hürden benennt die Autorin dafür den Missbrauchsskandal und seine mangelnde Aufarbeitung, ein unter frommen Begriffen verschleiertes Machtsystem, ein scheinheiliger Umgang mit Sexualität, die Diskriminierung von Frauen und eine wenig entwickelte Streitkultur. Es ist ausdrücklich nicht die Intension von Christiane Florin, der langjährigen Redaktionsleiterin der Beilage von „Christ und Welt“ in Teilen der „Zeit“ und heutiger Redakteurin im Deutschlandfunk für den Bereich „Religion und Gesellschaft“, dem allen ein lockeres „Trotzdem“ entgegen zu setzen. Vielmehr versucht sie anhand der oben genannten Beispiele zu zeigen, wie Menschen sich zu Komplizen (und Komplizinnen!) eines autoritären Systems machen, die vorschnell auf das Gute, was in der Kirche und geschieht, verweisen. So schreibt sie am Ende des Einleitungskapitels: „Geduld reimt sich auf Schuld. Wir Geduldigen sind die Komplizen.“ (S. 21) Stattdessen geht es für Florin zunächst um eine wahrheitsgemäße Analyse der römisch-katholischen Kirchensystems in der heutigen demokratischen Gesellschaftsordnung, ausgehend von der Aufarbeitung des Missbrauchsskandals, der bisher weder zu einem Rücktritt eines politisch Verantwortlichen noch zu einer Änderung der Missbrauch begünstigenden Strukturen führte. Diese Analyse führt sie in den verschiedenen Themenfeldern akribisch und mit investigativer Energie durch. Zugleich fließen viele konkrete Erfahrungen ein aus Begegnungen mit Bischöfen, aber auch mit Missbrauchopfern und mit Männern und Frauen, die ihre Kirche durch Florins Arbeit, wozu ihre journalistische Tätigkeit im Deutschlandfunk oder auch ihre beachtete Veröffentlichung Weiberaufstand (2017) gehören, in den

Dreck gezogen sehen. Die Autorin scheut sich dabei nicht, von „Ich“ zu reden, was sie bei der Aufarbeitung des Machtmissbrauchs durch die Bischöfe vermisst. Dieses genaue und auch schmerzliche Hinschauen macht für Florin das „Trotzdem“ aus: „Trotzdem katholisch sein heißt für mich: tatsächlich erschüttert bleiben. Keinen Stein auf dem anderen lassen. Einen Stein des Herrschaftsgebäudes nach dem anderen umdrehen. Trotzig katholisch sein heißt: misstrauisch und machtsensibel bleiben.“ (S. 75-76).

Florin ist promovierte Politikwissenschaftlerin und nicht, wie sie selbst betont, gelernte Theologin, obwohl sie sehr gut theologische Argumentationen zu beschreiben vermag. Das gibt ihr die nötige Distanz und Möglichkeit, vor allzu schneller theologischer oder religiöser Verbrämung zu warnen. Sehr scharf kritisiert sie quer durch alle Themen die Argumentationsfigur, die – wenn rationale Argumente nicht mehr verfügbar sind – auf das göttliche Geheimnis und das scheinbar göttliche nicht begründungspflichtige Recht verweisen.

Ihre Analysen sind flott geschrieben, beeindruckend sind ihre vielen Wortneuschöpfungen, die analytische Schärfe aufweisen. Folgende Beispiele seien genannt: „Bescheidenheitsbrutalität“ (S. 86) – im Zuge der Machtverschleierung, „Unterschiedsverkleinerungsabstandsbekundung“ (S. 95) bzw. „Partizipationssimulation“ (S. 160) – als Beschreibung einer etwas weniger undemokratischen Entscheidungsfindung beim synodalen Weg oder „Frauen sind weder Missbrauchspräventionsgeschöpfe noch Machtpanzerknackerinnen“ (S. 142), wenn es um die Frage der geschlechtlichen Gleichberechtigung geht.

Florins Fazit zu Titel und Untertitel klingt ernüchternd, wenn sie sich fragt, wie der Machtmissbrauch möglich war und dann meint, dass immer weniger „trotzdem“ übrigblieb: „Trotzdem bin ich noch dabei. Einfach so auszutreten, käme mir wie ein Davonstehlen vor, einfach so bleiben ist unmöglich.“ (S. 166). In dialektischem Ausdruck heißt der letzte Satz: „Ändern kann ich die Hirten nicht. Aber ärgern. Ich laufe bleibend davon.“ (S. 172)

Mich erinnert diese schonungslose Analyse Florins an biblische Propheten und Prophetinnen, die den Mächtigen des Volkes Israel den Spiegel vorhielten. Es ist gerade keine Nestbeschmutzung, sondern vielleicht die einzige Chance, das beschmutzte Nest nicht zu reinigen, sondern neu zu bauen, dass nachfolgende Generationen in einem solchen gesund aufwachsen können.

Gründe, in der Kirche zu bleiben und sich dabei gar als Teil des Volkes Gottes zu verstehen, wird man diesem Buch kaum finden. Wenn diese Gründe, die sich bei jedem und jeder individuell unterscheiden, den ehrlichen Blick in den prophetischen

Spiegel Florins aushalten, können sie zu dem im Titel beanspruchten „Trotzdem“ werden.

Zitierweise: Michael Schindler. Rezension zu: *Christiane Florin. Trotzdem! München 2019*
in: bbs 10.2020
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2020/Florin_Trotzdem.pdf